Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 15

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Budget-Überschuss und was weiter?

-an- Hinter den Kulissen und vor den Kulissen wird über die Tatsache geschrieben und geredet, dass *der Bund seine letzte Jahresrechnung mit einem Ueberschuss abgeschlossen,* und um die Fragen gerungen, welche Schlüsse sich für den geplagten Steuerzahler daraus ergeben müssten. Alle, die auf eine Erleichterung der Steuerlast hoffen, überlegen sich, man könnte nun am Ende im eidgenössischen Finanzdepartement die Fortsetzung der Wehrsteuer, die den schönen Namen «Tilgungssteuer» tragen soll, doch ins Kamin schreiben. Die Konsumentenorganisationen überlegen sich, ob man, falls irgendwo reduziert werden könnte oder dürfte, nicht die Umsatzsteuer herabsetzen müsste. Die besorgteren National-Oekonomen aber warnen vor beidem. Dass wir einen guten Rechnungsabschluss haben, ist schön Aber wer weiss, ob schon das Jahr 48 ähnlich gut abschliesst. Und dann die kommenden Jahre? *Bricht eine Wirtschaftskrise herein, ist auch das Bundes-Defizit gewiss.* Und haben wir ein solches, wird auch das neue Schuldenmachen beginnen. Wo aber sollen wir hinkommen, *wenn die alten Schulden nicht ernst genommen,* wenn nicht mit allen Kräften versucht wird, die Quellen für die Tilgung so zu speisen, dass selbst in den Jahren wirtschaftlicher Depression noch Mittel genug fliessen werden, um die vorgesehenen Millionen zur Hand zu haben?

Ja, die «vorgesehenen Millionen»! Es wird immer mehr Leuten klar, dass die eidgenössische wie die kantonalen und kommunalen Finanzdirektoren eigentlich dafür sorgen müssten, dass die Wirtschaft gar nicht mehr aus der Konjunktur in die Krise hineinschlittelt. Besser gesagt: Es sind nicht die Finanzdirektoren, welche in ihrem Ressort für eine solche «gemässigte Dauer-Konjunktur» zu sorgen haben. Diese Aufforderung, von der Einsicht in das Wesen einer wirklich gesunden Wirtschaft diktiert, richtet sich an die Vorsteher der Volkswirtschaftsdepartemente. Oder allgemeiner, an den Staat überhaupt.

Würde diese Aufgabe einmal gelöst (allen, die vor wenigen Jahren darüber als von einer Utopie sprachen, möchte man sagen, dass unter der Sonne nichts unmöglich sei), dann müssten all die Marktereien um die Verteilung der Lasten sich leicht in Minne schlichten lassen. Aber eben, man rechnet aus, dass man die Tilgungssteuer gar *nicht* tragen könne. Und die Gegner, welche finden, die weitere Belastung der Konsumenten sei untragbar, rechnen aus, dass die Besitzenden die Tilgungssteuer mehr als sicher tragen *können.* Dass beide Lager viel leichter tragen, was man ihnen heute zugemutet hat, falls unsere jetzige Konjunktur noch auf Jahre hinaus weitergeht, ja dass wir mit steigendem Wohlstand und immer erhöhten Reallöhnen immer leichter tragen, das eben wäre zu beachten. Wer aber findet den richtigen Zipfel für die Herbeiführung einer «Dauerkonjunktur»?

Wir sind der Ansicht, dass es darum geht, *den Binnenmarkt, das aber heisst, den für das Inland produzierenden Bürger in erster Linie wirtschaftlich gesund zu erhalten* und die Export- und Importwirtschaft immer nur als Ergänzungswirtschaften zu behandeln.

Die Russen haben in ihrem Bestreben, ihre westlichen Alliierten aus der früheren Reichshauptstadt, die mitten in der sowjetischen Besetzungszone liegt, herauszubekommen, die amerikanischen, französischen und englischen Militärzüge in Helmstedt an der Zonengrenze aufgehalten. Nach längeren Verhandlungen mussten die Züge mit Truppen, alliierten Beamten und deren Angehörige zurückgeführt werden, worauf sich im militärischen Flughafen der Amerikaner in Frankfurt am Main das in unserem Bilde gezeigte Gedränge ergab. Alle diese Menschen wollen nun mit dem Flugzeug nach Berlin gebracht werden. (ATP)

Zwischen Petsamo und Berlin

Beschwichtigungen wechseln mit Alarmnachrichten. Heute scheint es, als ob der Ausbruch eines bewaffneten Konfliktes unmittelbar bevorstehe. Morgen versichert wieder einer der Generäle Russlands, oder ein alliierter Staatsmann, oder eine Presse-Agentur, dass niemand an Krieg denke. Es sind kalte und warme Duschen, die in grausamer Folge die Nerven der Europäer entweder zum Zerreissen bringen werden oder aber sie so weit abstumpfen, dass wir nicht mehr bemerken, was gespielt wird. Im einen wie im andern Falle kann das üble Folgen haben. Denn unsere Lage verlangt vor allem wache Sinne und kühle Vernunft. Aber vielleicht verfolgen die Drahtzieher des Weltgeschehens den Zweck, uns beider zu berauben.

Es sind nun bald zwei Wochen her, dass *der Berliner Konflikt losging.* Die Russen verfügten von einer Stunde zur andern, dass sie künftig alle alliierten Eisenbahnzüge genau kontrollieren würden. Die Lage Berlins erfordere diese Massnahme. Denn es werde auf den Bahnen, ebenso auch auf den Strassen, schwunghaft schwarz gehandelt. Dazu seien Spione tätig. Alsobald begann auch die Kontrolle. Für die USA-Army bedeutete eine solche Kontrolle natürlich die schärfste Herausforderung. Hätte das Militärkommando der amerika-besetzten Berlinerquartiere Instruktionen besessen, die aufs Ganze zielten, würde die Antwort in der aktiven Abwehr solcher Kontrollmassnahmen bestanden haben. Also Bewaffnung der Militärzüge und Feuerbefehl für den Fall, dass die russischen Kontrollbeamten sich den Zügen nähern sollten. Und wenn nun die Russen auf ihrer Kontrolle beharrt hätten, und wenn sie Feuer mit Feuer erwiderten, dann wäre wenigstens in Berlin der Krieg ausgebrochen. Die Ausweitung des Brandgebietes wäre immer noch im Willen der beiden Beteiligten geblieben. Doch wer weiss . . .

Die Amerikaner dachten aber nicht daran, den Russen mit der Waffe in der Faust gegenüberzutreten. Sie *stellten einfach die Militärzüge ein und verzichteten auch auf den Autoverkehr* zwischen der Elbe und Berlin. Ihnen folgten die Engländer. Die Franzosen zögerten zunächst noch und liessen sich kontrollieren. Inzwischen hatten die beiden angelsächsischen Mächte beschlossen, ihre Besetzungssektoren in der grossen Ruinenstadt durch Flugzeuge versorgen zu lassen. Das hiess: «Wir wollen zusehen, ob die Russen uns auf der Anfahrtsroute zum Landen zu zwingen versuchen . . .» Ein derartiger Versuch lässt sich nicht mit einfachen Höflichkeitsbesuchen ausgewiesener Kontroll-Offiziere durchführen. Russische Massnahmen gegen die Luftroute müssten von Anfang an gröber ausfallen: Der Aufforderung zur Landung müssten, für den Fall der amerikanischen Nichtlandung, bereits Angriffe

russischer Jäger folgen. Der «erste Schuss» fiele demnach auf russisches Konto.

Die Russen begriffen und liessen die amerikanischen Flieger unbehelligt. Dafür legten sie einen regelrechten Belagerungsring um die isolierten Quartiere der drei westlichen Besatzungstruppen. Wer von den alliierten Zonen nach der russischen gehen will, hat sich vor einer äusserst scharfen Kontrolle zu legitimieren und wird auf Herz und Nieren nach Schwarzhandelsgut und nach «Spionageabsichten» geprüft. Zur Spionage gehört aber heute fast alles, was irgendwie mit Politik zusammenhängt und den Russen nicht passt. Es sind also sämtliche Funktionäre der kommunistenfeindlichen Parteien zum vornherein verdächtig. Wir stehen damit im Zentrum des Problems: Die russische Besatzungsbehörde will der «reaktionären, kontrerevolutionären» Sozialdemokratie und den weiter rechts stehenden Parteien des nicht-russisch besetzten Gebietes auf den Leib rücken.

«Wir verlassen Berlin nicht»,

so erklären ruhigen, aber festen Tones der Reihe nach alle alliierten Militärkommandanten. Gleichzeitig aber wird erwogen, wieviele Flugzeuge die USA einsetzen müssten, um ihre militärischen und zivilen Angehörigen aus dem isolierten Süd-Berlin zu evakuieren. Und es stellt sich heraus, dass die zur Verfügung stehenden Transporter nur zweimal fliegen müssten, um alle Amerikaner heraus zu bringen. Franzosen und Engländer würden mit der entsprechenden Aufgabe wohl etwas weniger leicht zu Rande kommen. Dass die gefährdeten Deutschen ... es sind viele Tausende ... auch fortgeschafft werden möchten, gehört natürlich auch zum Räumungsproblem.

Feldmarschall Montgomery ist auf einer Reise durch Belgien begriffen, bei der er verschiedene Truppenübungen inspiziert. Unser Bild zeigt den bekannten Heerführer in einem Lager von Marche les Dames bei Namur, wo er aufmerksam die Leistung eines Mannes der Commando-Truppen betrachtet.

Wird die Entschlossenheit, Berlin nicht aufzugeben, anhalten, oder werden die drei westlichen Regierungen eines Tages müde und geben nach? Anfangs dieser Woche erfolgte von Amerika und gleichzeitig von London aus ein merkwürdig anmutender *Versuch, das Berlinerproblem zu bagatellisieren.* Die Zeitungen hätten masslos übertrieben, hiess es. Man erinnerte sogar daran, dass die Russen kurz nach dem Ende des Krieges alle Züge westlich Berlins kontrolliert hätten, ohne dass sich die Alliierten damals wehrten. Die Hauptstadt sei völlig ruhig. Die Engländer und Amerikaner in Berlin wären höchst erstaunt über den Ton der Artikel in ihrer Presse. Zu diesen Beschwichtigungen gesellte sich ein *Erklärungsversuch für das provozierende russische Vorgehen.* Moskau hätte unbedingt eine Sensation gebracht, um die westlichen Völker *von einer andern Nachricht abzulenken.*

Nämlich von der Nachricht, dass *drüben in USA sowohl das Repräsentantenhaus als auch der Senat dem bereinigten Marshallplan zustimmen, und dass Präsident Truman die Gesetzesvorlage unterschrieb.* Franzosen und Engländer, Belgier und Italiener, um nur die am meisten interessierten Völker zu nennen, sollten nur durch einen verwirrenden Lärm vernehmen, was für den Wiederaufbau ihrer Länder und ihrer deroutierten Wirtschaft geschehen werde.

Jedenfalls steht fest: *Amerika wird ungesäumt mit Lieferungen an unsern Kontinent beginnen, und diese Lieferungen wird der amerikanische Staat bezahlen.* Bis auf eine *Höhe von 5300 Millionen Dollars* erstreckt sich das «Geschenkkonto», das die «Marshall-Länder» nun bei der mächtigsten Nation der Erde besitzen. Weitere 798 Millionen sollen den Griechen, Türken und Chinesen zugut kommen. Auf den Dollar genau sind es 6098 Millionen. Präsident Truman hat in einer Ansprache gesagt: *«Unser Hilfsprogramm ist für die Erhaltung des Friedens von ungeheurer Bedeutung».* Nichts dürfte mehr stimmen als dieser Satz. Und ebensowahr ist, dass wir das «grösste Programm aufbauender Staatskunst» erleben, welches «jemals von einer Nation unternommen wurde».

Erfolgen neue russische Störungen?

Skandinavische Zeitungen wollen wissen, dass *vier russische Panzerdivisionen im ehemals finnischen Gebiet von Salla konzentriert* worden seien. Auf über 200 Flugplätzen von Salla nordwärts bis in die Grenzzonen von Petsamo würden Apparate bereitgestellt. Was diese Massierung von Angriffstruppen bedeuten könnte, darüber eben ergeht sich die Phantasie der Journalisten vom «International News Service» und stellt fest, was man schliesslich ohne weiteres feststellen kann: Ein Vorstoss jener vier Divisionen quer durch Finnland würde direkt ins Zentrum der nordschwedischen Bergbaugebiete führen und könnte die norwegische Küste dicht südlich von Narvik erreichen. Die Aktion der russischen Luftflotten aber würde zum Gelingen eines solchen Blitzvorstosses äusserst wertvolle Dienste leisten. Warum also stehen die russischen Divisionen dort oben?

Wir halten diesen Alarmruf für eine grosse Ente. Denn ein Angriff entlang der Linie des Polarkreises in dieser Jahreszeit würde bedeuten, dass die Russen entschlossen wären, sich gewaltsam die Basen für den Luftkrieg in einem nahen, für unvermeidlich gehaltenen Waffengang mit Gewalt zu sichern, und dass sie genau wüssten, was sie damit herbeiführen würden: Den amerikanischen Angriff auf der ganzen Linie.

Es ist ja wahr: Der Besitz von Nordskandinavien würde Moskau erlauben, von hier aus die Jagdoperationen gegen die amerikanischen Bombengeschwader, die von Gönland und dem nördlichen Labrador aus gegen das europäische Russland anfliegen wollten, zu starten. Aber die Einrichtung von Flugbasen in den lappländischen Einöden müsste im Frieden vorbereitet werden. Ein Unterfangen, wie das von den eifrigen Zeitungsschreibern diskutierte, wäre entweder Aberwitz oder bereits der Krieg mit den Mitteln einer uns unbekannten Blitztechnik, die innert weniger Stunden Flugbasen in topographisch genau studierten Gebieten zu errichten vermöchte.

Man sollte sich wirklich *nicht von solchen Unwahrscheinlichkeiten aus dem gesunden Erwägen herausmanöverieren lassen.* Die Tatsachen liegen viel einfacher: In den *Verhandlungen zwischen Moskau und Helsinki über einen Militärpakt* sind Stockungen eingetreten. Die Finnen wollen nicht in Bausch und Bogen annehmen, was der Kreml von ihnen wünscht. Die finnische Delegation hat in Helsinki neue Weisungen eingeholt und wird einen Kompromissvorschlag nach Moskau bringen. Dieser Kompromiss scheint das Ergebnis von *Verhandlungen zwischen den nationalen Parteien Finnlands und dem Präsidenten Paasikivi* zu sein. Man bangt in den finnischen Regierungskreisen vor den Konsequenzen, welche durch die Ablehnung des Kompromisses durch die Russen eintreten könnten. Man fürchtet auch die Drohungen Moskaus, deren eine die Konzentration von Militär bei Salla und in andern finnischen Grenzzonen zu sein scheint. *Unbekannt sind bis jetzt die konkreten russischen Forderungen geblieben.* Sollte der Kreml etwa verlangen, dass ihnen das finnische Lappland als «Gross-Stützpunkt» in globo überlassen werde? Dass die bereitgestellten vier Divisionen samt den Luftflotten sich mit dem Tage des Pakt-Abschlusses gleich einer Flutwelle in dem faktisch abgetretenen Gebiet ausbreiten würden?

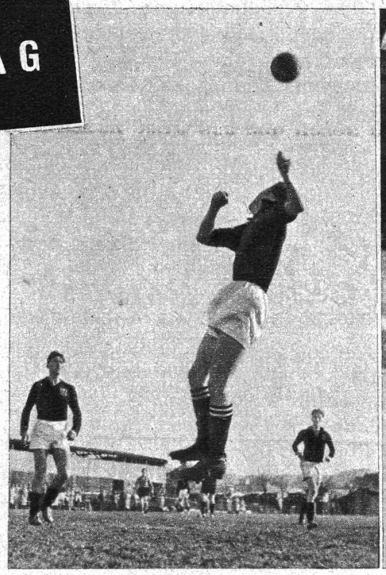
Wenn ja, dann hätte *Norwegen allen Grund, sich, wie dies geschehen, zum voraus gegen russische Paktforderungen zu verwahren und seine Verteidigung im Norden des Landes zu verstärken.* Wird aber Finnland zu allem, was die Russen verlangen, Ja sagen? Die Rechtsopposition im Reichstag zu Helsinki scheint von letzten Verzweiflungsaktionen zu träumen, und die Regierung verstärkt ihre Truppen, angeblich gegen kommunistische Ausschreitungen beim Paktabschluss ...

Die Braut Ex-König Michaels von Rumänien, Prinzessin Anna von Bourbon-Parma, ist gegenwärtig in Paris mit der Zusammenstellung ihrer Braut-Aussteuer beschäftigt. — *Unser Bild* zeigt Prinzessin Anna bei der Prüfung eines Abendkleides «chez Raphaèle». (Photopress)

Die Witwe des verstorbenen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Eleanor Roosevelt, ist mit dem Dampfer «Queen Elizabeth» in England angekommen. Frau Roosevelt wird in London *Gast der königlichen Familie* sein und im Buckingham Palace wohnen. Am 12. April wird sie das Denkmal ihres verstorbenen Gatten in Grosvenor Square enthüllen. — Unser Bild zeigt die Begrüssung der früheren «First Lady» von Amerika durch den Bürgermeister der Hafenstadt Southampton, *Frank Dippen*, und dessen Gattin (Mitte).

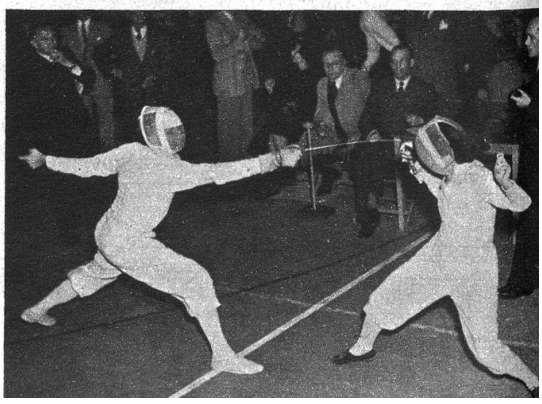
DER SPORT VOM SONNTAG

In Genf wurden die schweizerischen Billardmeisterschaften in der Freien Partie ausgetragen. Mit dem vorzüglichen Resultat von 481 Punkten sicherte sich *Klaus Nussberger* (Bern) den Titel.



Wiederaufnahme des Sportbetriebes Schweiz : Deutschland. Universität Bern — Universität Bonn 1 : 4 (Fussball). — Unser Bild zeigt eine Kopfabwehr am Berner Tor. (Photopress)

Professional-Kriterium in Lyss. Das Feld des internationalen Professional-Kriteriums in Lyss lichtete sich infolge Ausbleibens des gemeldeten Belgiers, des Engländers und des Spaniers. Trotzdem sah man guten Sport. Den Sieg errang Emilio Croci-Torti (Stabio) vor dem Franzosen Pierre Jodet (Paris). Unser Bild zeigt links aussen den erfolgreichen Tessiner. (ATP)

Die ersten Meisterschaften der beginnenden Leichtathletik-Saison wurden in Lugano ausgetragen. Um den Titel eines Meisters im Geländelauf trat die gesamte Elite in bester Form an. Die Favoriten bildeten sofort eine Kopfgruppe: in der letzten Runde aber hatte sich der Marathonmeister und Militärmeister Frischknecht (Brühl) bereits von seinen Gegnern gelöst und lief ungefährdet allein durchs Ziel. (ATP)

Das grosse Fechtereignis um die *«Coupe Suisse» in Zürich.* — Die Basler Mannschaft trat zur «Coupe» mit zwei Herren und einer fechttüchtigen Dame an. Die Schweizermeisterin im Florettfechten, *Frl. Hagemann*, die Basels Farben mitvertrat, zeigen wir hier im Kampf gegen den Zürcher von *Meiss*.